

Brücke zwischen Fachlichkeit und Lebenswelt

Der Familienrat als Methode des Empowerments

CAROLA DOLL

Carola Doll ist Diplom-Sozialpädagogin, Mediatorin und Koordinatorin im Familienrat. Seit 1999 ist sie beim Sozialdienst katholischer Frauen Stadt- und Landkreis Karlsruhe e. V. und in den Ambulanten Hilfen (Sozialpädagogische Familienhilfe, Begleiteter Umgang und Familienrat) tätig. Sie hat selbst drei erwachsene Kinder.
www.skf-karlsruhe.de

Der Familienrat ist ein Verfahren in der ambulanten Familienhilfe, das am Willen der Beteiligten ansetzt und in ihren Ressourcen, Kompetenzen und Netzwerken das zentrale Potential für die Erarbeitung von Lösungen sieht.

Heute ist Familienrat. Frau Maier, Bezirkssozialarbeiterin des Jugendamtes, staunt nicht schlecht! Eine große Runde von acht Erwachsenen und drei spielenden Kindern empfängt sie im Gemeindezentrum. Der Tisch ist schön gedeckt, es riecht nach Kaffee und alle unterhalten sich angeregt. Frau Maier kennt nicht alle anwesenden Personen, dachte sie doch bisher, dass Frau Schmid ziemlich allein sei. Frau Schmid, die junge Mutter, lacht und ist stolz, als sie Frau Maiers Erstaunen bemerkt. Sie ist froh, weil alle gekommen sind, die ihr wichtig sind. Selbst ihre Eltern haben es geschafft, zum ersten Mal seit ihrer Scheidung, zusammenzutreffen. Die dreijährige Jasmin findet es auch sichtlich toll. Sie klettert von einem auf den anderen Schoß und kuschelt abwechselnd mit Opa und Oma. Ihre große Cousine will lieber mit ihr Puppe spielen, und so verschwindet Jasmin mit ihr nach nebenan.

Die Nutzerbeteiligung in den Jugendhilfen, hier speziell im Familienrat, soll der zentrale Aspekt dieses Artikels sein. Doch wer sind eigentlich die Nutzer? Wer hat den Nutzen? Wie sieht also »Nutzerbeteiligung« im Familienrat aus?

Dabei scheint es doch so einfach zu beantworten. Die Nutzer der Jugendhilfe sind selbstverständlich die hilfeschuchenden Menschen, sei es nun Familien, Kinder oder Jugendliche. Wer sonst? Auf der einen Seite gibt es die Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die Hilfe anbieten und auf der anderen Seite

stehen die Hilfesuchenden, die Hilfe nutzen. Ist Familienrat also nur ein weiteres unter vielen Instrumenten der Sozialen Arbeit?

Ich möchte gerne mit einem so oder ähnlich stattgefundenen Beispiel eines Familienrats neugierig machen und meine Gedanken dazu teilen.

Einige Wochen zuvor: Frau Maier, Bezirkssozialarbeiterin, ist in großer Sorge. In ihrem Bezirk wohnt Frau Schmid, eine allein erziehende junge Mutter, die bei der Betreuung und Erziehung ihrer dreijährigen Tochter offensichtlich schnell an ihrer Grenze ist. Die anonymen Beschwerden über nächtliche Schreiszeneen in der Wohnung häufen sich im Amt. Frau Maier macht sich Sorgen um das Kind, wenn dieses nachts mit seiner Mutter allein ist und die Mutter sich eventuell nicht gut regulieren kann. Sie macht sich auch Sorgen um die junge Mutter, denn sie weiß, dass Frau Schmid psychisch labil ist. Vielleicht würde eine Sozialpädagogische Familienhilfe oder die Psychologin der Erziehungsberatungsstelle eine gute Unterstützung sein, überlegt Frau Maier zusammen mit ihrem Team. Bis jetzt konnte Frau Maier die junge Mutter mit ihren Vorschlägen jedoch nicht überzeugen. Frau Schmid lehnte bisher alle Hilfsangebote ab. Im letzten Gespräch gab sie zumindest zu, dass »alles ein bisschen viel« sei. Sie wolle jedoch keine Einmischung von außen. Sie möchte auch nicht, dass Frau Maier den Lebensgefährten anruft. Da Frau Schmid nun auch noch erneut schwän-

Was das Instrument »Familienrat« will

Herausgegeben vom
Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Fachlexikon der Sozialen Arbeit

8. Auflage

 **Nomos**

 **Deutscher Verein
für öffentliche
und private Fürsorge e.V.**

Familienrat, auch Verwandtschaftsrat, Familiengruppenkonferenz, Family Group Conference ist ein in Neuseeland entwickeltes Hilfeplanungsverfahren, mit dem das Jugendamt Familien und ihre Netzwerke in eine gestaltende Position bei der Hilfeplanung in der Jugendhilfe bringt. Zur Organisation des Familienrates beauftragt das Jugendamt eine/n Koordinator/in (Trennung »Hilfeplanung

« und »Wächteramt«). Diese/r informiert die Kernfamilie über das Verfahren und unterstützt sie, ihr Netzwerk zum Familienrat zu mobilisieren. Die Koordination orientiert den Familienrat an der familiären Kultur (Sprache, Ort, Termin, Rituale, Verpflegung und Teilnehmende). Mit der ASD-Fachkraft wird die »Sorge« des Amtes (z. B. Sicherheit eines Kindes in der Familie), die Gegenstand der Lösungsüberlegungen sein wird, präzise formuliert und geprüft, welche Fachkräfte anwesend sein müssen. (...) In der Praxis finden sich mittlerweile auch Anwendungen, die sich auf einzelne Elemente des Familienrates (Kreisweiterung, Heimspiel, professionelle Lösungsabstinenz, »Family-only-Zeit«, neutrale Koordination, Sorgeerklärung) konzentrieren. Das Prinzip von relationalen, kreisweiterenden Hilfe(planungs)prozessen wurde in der Arbeit mit straffälligen Menschen (Gemeinschaftskonferenzen und Sozialnetz-Konferenzen) aufgegriffen. In der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen ist ein ähnliches relationales Hilfeplanungsverfahren als »Persönliche Zukunftsplanung im Unterstützterkreis« bekannt.

Wolfgang Budde/Frank Früchtel

Quelle: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. 1.073 Seiten. 49,- Euro. ISBN 978-3-8487-2374-4.

ger ist, kommt Frau Maier immer mehr in Zugzwang. Die Situation ist für sie schlecht einzuschätzen. Wie kann sie die junge Frau nur überzeugen, sich helfen zu lassen? Und welche Maßnahme könnte überhaupt passen? Frau Maier erwägt gegebenenfalls eine Anhörung beim Familiengericht, sollte Frau Schmid weiterhin nicht kooperieren.

Ein Familienrat könnte Frau Maier für ein Clearing von Nutzen sein! Frau Maier muss von Amtswegen tätig werden und hat die gesetzliche Aufgabe, Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten und sich um das Wohl von Mutter und Kind zu sorgen. Sie kann als Fachkraft ohne das Mitwirken der Mutter ihrer Aufgabe nicht nachkommen. Sie kennt nur vage die Risikofaktoren, Ressourcen sieht sie zu wenig, welche Hilfe passen und angenommen werden könnte, weiß sie nicht.

Aus Sicht der Familie: Frau Schmid lebt allein in ihrer viel zu engen Woh-

nung mit der kleinen Jasmin. Frau Schmid liebt ihre Kleine, auch wenn sie diese manchmal auf die Palme bringt. Besonders nachts und besonders seit sie wieder schwanger und müder als sonst ist. Ihr neuer Freund hilft so gut er kann, aber er muss selbst früh arbeiten gehen und bleibt deshalb oft in seiner eigenen Wohnung. Jasmin verbringt tagsüber viel Zeit bei ihrer Oma und am Wochenende darf sie regelmäßig zum Opa und seiner Frau. Alle wollen Frau Schmid helfen, denn Frau Maier vom Jugendamt macht Druck. Sie soll eine Familienhilfe annehmen und zur Psychologin gehen. Als ob das nachts helfen würde, denkt sich Frau Schmid. Seither ist sie noch aufgeregter, wenn Jasmin nachts wieder schreit und sich nicht beruhigen lässt. Frau Maier will sogar notfalls zum Gericht, das macht ihr Angst. Ihre Mutter mischt sich ein, ihr Vater und seine neue Frau machen ihr Vorwürfe, ihr Freund hält sich da

raus. Ihre Schwester scheint mit ihren eigenen Kindern alles im Griff zu haben und weiß es immer besser. Frau Schmid fühlt sich alleingelassen und unverstanden. Das nächtliche Schreien und das alltägliche Miteinander wird für Frau Schmid immer schwieriger. Jasmin macht was sie will, denn Oma und Opa erlauben Sachen, die sie als Mutter eigentlich nicht gut findet. Seit der Scheidung ihrer Eltern reden diese nicht mehr miteinander. Das belastet Frau Schmid zusätzlich. Sie fühlt sich zwischen allen Fronten und weiß selbst, dass Jasmin es auch deshalb nicht leicht hat. Was soll sie nur tun?

»Es geht um Ihr Leben!«

Ein Familienrat könnte auch Frau Schmid von Nutzen sein! Sie weiß am Besten, was sie NICHT möchte und was sie aber auch nicht mehr gut alleine schafft. Es geht um ihr Leben und das ihres Kindes, auch des Ungeborenen. Auch ihre Beziehungen zum Partner und den Eltern sind ihr wichtig, aber gleichzeitig auch manchmal schwierig. Was sie nicht möchte sind Vorwürfe und Druck. Jasmin tut ihr leid, denn sie weiß, dass die Kleine sie geduldiger bräuchte.

Betrachten wir auch die Angehörigen und alle Menschen um Frau Schmid so können wir davon ausgehen, dass sich alle Sorgen machen und gerne für Frau Schmid und das Kind da sein möchten. Wenn Frau Schmid nur Vorschläge nicht als Einmischung deuten würde! Auch sie alle hätten einen Nutzen von Familienrat, denn sie würden in diesem Rahmen selbst Gehör finden und ihrem menschlichen Grundbedürfnis nach Helfen wollen und Zusammengehörigkeit Ausdruck verleihen können.

Frau Maier bietet Frau Schmid Familienrat an. Frau Maier ist selbst gespannt, denn sie lernt diese Methode neu kennen, hat aber auch Hoffnung, da sie mit ihren bisherigen Mitteln nicht weiter kommt. Frau Schmid ist nach erster Ablehnung bereit, es zu versuchen. Schließlich geht es im Familienrat nur um ihre eigene Familie und niemand Fremdes mischt sich ein. Das hat sie so verstanden. Eine vom Jugendamt unabhängige, neutrale Koordinatorin hilft ihr dabei, diesen Familienrat vorzubereiten. Frau Maier schreibt ihre fachlichen Überlegungen in einer sogenannten Sorgeformulierung nieder und bittet in

diesem Schreiben die Familie, einen Plan zu erstellen, wie sie Frau Schmid helfen könnte.

Brücke zwischen Fachlichkeit und Lebenswelt

Der Familienrat wird somit zur Brücke zwischen Fachwelt und Lebenswelt. Er nutzt der Bezirkssozialarbeiterin bei ihrer gesetzlichen Aufgabe, die junge Mutter in der Erziehung zu unterstützen und das Kindeswohl zu schützen. Er verhilft der jungen Mutter, selbst zu Lösungen zu finden und dabei alle für sie und ihr Kind wichtigen Menschen einzubeziehen.

Der Familienrat bietet den Menschen des Netzwerkes die Möglichkeit, sich einzubringen. Er nutzt letztendlich vor allem dem Kind, denn es wird im Verfahren besonders berücksichtigt und seinem Alter entsprechend beteiligt, sei es durch persönliche Anwesenheit, einen Unterstützer oder einen Stellvertreter, der seine Sichtweise und Position im Gespräch unter den Erwachsenen vertritt.

Frau Schmid überlegt zusammen mit der Koordinatorin, wer zu einem Familienrat eingeladen werden könnte. Ihr fallen ihr Freund, ihre Mutter, ihr Vater, dessen neue Frau, ihre Schwester, der Schwager, ihre Freundin und ihre Schwiegermutter in spe ein. Die Koordinatorin hilft dran zu denken, dass die kleine Jasmin vielleicht am Familienrat nicht allein unter Großen sein sollte und so möchte Frau Schmid doch auch die Kinder ihrer Schwester dabei haben. Jasmins Patentante soll auch kommen, denn sie könnte Jasmin vertreten, wenn im Familienrat vielleicht der Blick aufs Kind verloren geht. Schließlich ist Jasmin eigentlich die Hauptperson. Simone, Frau Schmid's beste Freundin, soll auch eingeladen werden, denn diese ist immer für Frau Schmid da und versteht sie. Die Koordinatorin fragt auch, wo und wann der Familienrat stattfinden soll, ob es was zu essen und zu trinken geben soll. Diese Fragen sind für Frau Schmid leicht zu beantworten. Schwieriger ist für sie, sich vorzustellen, dass ihre Eltern am gleichen Tisch sitzen sollen, denn seit der Scheidung herrscht Schweigen zwischen den beiden. Die Koordinatorin fragt, wer da schon vorher vermitteln könnte. Die Schwester übernimmt die-

se Aufgabe. Die Koordinatorin klärt im Vorfeld telefonisch mit allen Beteiligten, dass es beim Familienrat nicht um Vorwürfe, sondern um Lösungen gehen soll. Alle sollen vorher wissen, auf was sie sich an diesem Tag einlassen. Frau Maier und die Psychologin sind ebenfalls eingeladen. Sie sollen zu Beginn des Familienrats den Familienmitgliedern bei Nachfragen Antwort geben. Auch mit diesen beiden spricht

der Plan. Die Koordinatorin kehrt zurück, ebenso Frau Maier. Die Schwester hat während des Gesprächs mitnotiert und stellt nun vor, was die Familie beschlossen hat: Jasmin soll schnellstmöglich in den Kindergarten kommen, die Patentante hilft Frau Schmid dabei einen Platz zu suchen. Oma und Opa wollen sich nächste Woche treffen und nochmal mit Frau Schmid besprechen, was sie Jasmin erlauben dürfen,

»Im Familienrat geht es nicht um Vorwürfe, sondern um Lösungen«

die Koordinatorin im Vorfeld, damit jede weiß, welche Aufgabe und Rolle sie hat. Die Psychologin kann wegen Urlaub nicht kommen. Sie schreibt aber einen Brief, in dem sie ihr Angebot einer Beratung beschreibt und die Familie herzlich grüßt.

Neutralität der Koordination besonders bedeutsam

Durch die neutrale Koordination des Familienrates kann die Fachkraft in ihrer eindeutigen Rolle um die Wahrung des Kindeswohls bleiben und bei Bedarf eine Mindestanforderung an den Plan der Familie stellen. Sie kann die Verantwortung für die Lösungsideen damit gut der Familie selbst überlassen. Die Familie kommt schon in der Vorbereitung selbst ins Nachdenken und kann sich während des gesamten Verlaufes wieder selbstwirksam trotz momentaner Schwierigkeiten erleben. Die Koordination ist für den Prozessverlauf verantwortlich und unterstützt die Familie, den Rahmen zu erschaffen, um zu Lösungen zu kommen. Die Neutralität der Koordinatorin empfinden Familien, die eine Einmischung von außen vermeiden wollen, in der Regel als besonders bedeutsam.

Nach der Begrüßung und dem Informationsaustausch zu Beginn des Rats entlässt die Koordinatorin Frau Maier und zieht sich selbst in einen anderen Raum zurück. Die Familie ist nun unter sich und berät sich zu der Fragestellung, wie Frau Schmid unterstützt werden kann, damit es nachts nicht mehr zu diesen Schreiszenen kommt und es Jasmin auch wieder besser gehen kann. Nach etwa drei Stunden steht

denn es soll ein gemeinsamer »roter Faden« beim Umgang mit dem Kind gefunden werden. Dazu wollen sie die Psychologin als Unterstützung nutzen. Sie fanden alle deren Brief so nett und wollen es versuchen. Der Freund verspricht, sich auch um Jasmin mit zu kümmern, schließlich ist es zwar nicht sein Kind, aber doch das Schwesterchen seines bald geborenen Babys. Er will bei Frau Schmid übernachten, wenn er Spätschicht hat. Die Schwester bietet an, dass Frau Schmid nachts bei ihr anrufen kann, bevor sie wieder an die Decke geht, denn reden hilft, das haben sie heute wieder gemerkt. Frau Maier findet das Ergebnis beeindruckend und findet auch anerkennende Worte für die gesamte Familie. Sie ist mit dem Plan einverstanden und wird die Psychologin gerne informieren. Ein Folgerat in einigen Wochen wird zur Überprüfung des Plans dienen. Frau Maier und Frau Schmid haben sich heute in anderem Licht gesehen, was sicherlich zukünftigen Kontakten nutzt.

Fazit

Familienrat als schlichte, aber wirkungsvolle relationale Methode in der Sozialen Arbeit nutzt letztendlich uns allen und somit der Gesellschaft. Er verbindet gesetzliche Notwendigkeit und fachlichen Anspruch mit dem menschlichen Grundbedürfnis, sich selbstwirksam und mit Anderen verbunden zu fühlen. ■

»Im Non-Profit-Bereich werden die materiellen Geschäftsergebnisse stärker von politischen Entscheidungen als von der Zufriedenheit einzelner Kundengruppen beeinflusst.«

Marianne Meinhold, deutsche Psychologin (geb. 1941)

»Wenn man das Steuer in der Hand hat, spricht man davon, dass man gemeinsam in einem Boot sitzt.«

Gerhard Uhlenbruck, deutscher Arzt und Schriftsteller (geb. 1929)

»Die ganze Natur und die ganze Geschichte ruft dem Menschengeschlechte zu, es solle ein jeder sich selbst versorgen, es versorge ihn niemand und könne ihn niemand versorgen, und das Beste, das man dem Menschen tun könne, sei, dass man ihn lehre, es selber zu tun.«

Johann Heinrich Pestalozzi, Schweizer Pädagoge (1746-1827)

»Mit keinem noch so schönen oder logischen Geschäftsplan wird ein Unternehmen die Loyalität der Menschen gewinnen, denen dieser Plan aufgezwungen wird, und zwar einfach deshalb, weil die Beschäftigten an seiner Aufstellung nicht beteiligt waren.«

Richard Sennett, amerikanischer Soziologe (geb. 1943)

»Eine Meinungsumfrage unter Löwen ergab: Die Mehrheit lehnt den Käfig ab, wünscht jedoch eine geregelte Versorgung.«

Ernst R. Hauschka, deutscher Schriftsteller (geb. 1926-2012)

»Wenn die Bakairi mit ihrem Häuptling unzufrieden sind, verlassen sie das Dorf und bitten ihn, doch allein zu regieren.«

Elias Canetti, deutschsprachiger Schriftsteller bulgarischer Herkunft (1905-1994)

»Aufgabe der Sozialhilfe ist es, den Leistungsberechtigten die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht.«

§ 1 Satz 1 des Sozialhilfegesetzes (SGB XII)